

Martin Gosebruch

Olsen, Karl-Heinrich

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1992 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.177-180



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

MARTIN GOSEBRUCH

* 20.06.1919

† 17.09.1992

(Vorgetragen in der Plenarversammlung am 13. November 1992)

Am 17. September dieses Jahres verstarb kurz nach Vollendung seines 73. Lebensjahres unser ordentliches Mitglied in der Klasse für Geisteswissenschaften Prof. (em.) Dr. phil. Dr. phil. h.c. Martin Gosebruch. Mit ihm hat die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft eines ihrer profiliertesten Mitglieder, einen im In- wie im Ausland weithin bekannten und anerkannten Gelehrten verloren.

Martin Gosebruch wurde am 20. Juni 1919 in Essen geboren. Er wurde in eine der Kunst verpflichtete Familie hineingeboren: seine Mutter hatte Kunstgeschichte unter Wölfflin studiert, der Bruder sich als Schauspieler und Schriftsteller betätigt, und der Vater, Dr. Ernst Gosebruch, war als Kunstwissenschaftler Direktor des Folkwang-Museums in Essen, das er auf der vorgegebenen Basis von Impressionisten des 19. Jahrhunderts durch den Erwerb und die Darbietung von damals modernen Künstlern wie Nolde, Barlach, Beckmann, Klee und anderen fortzuentwickeln bemüht war. Den neuen Machthabern nach 1933 mißfiel indessen diese moderne Kunst, die ihnen als entartet galt, und nach dem Führungswechsel in der Politik erzwangen sie die Entlassung Dr. Gosebruchs.

Die Familie verzog daraufhin nach Berlin, wo Martin Gosebruch – nachdem er in Essen ein humanistisches Gymnasium besucht hatte – auf dem Bismarck-Gymnasium seine Schulzeit 1937 mit dem Abitur abschloß. Als Jahrgang 1919 gehörte er zu der unglücklichen Generation, die nach der Beendigung der Schule sogleich zum Arbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht eingezogen wurde, um 1939 sodann in den Krieg zu ziehen. Martin Gosebruch kam zur bespannten Artillerie und nahm an den Feldzügen in Frankreich, Rußland und Afrika teil, wo er – nun als Leutnant der Reserve – mit den Resten des deutschen Afrika-Corps als Kriegsgefangener nach Kanada überstellt wurde. Erst 1947 kehrte er aus der Gefangenschaft nach Deutschland zurück.

Während seiner Dienstzeiten hatte er im Rahmen eines Studienurlaubs bereits ein Semester Jura und Kunstgeschichte studiert und im kanadischen Gefangenenlager ergänzende Kenntnisse erwerben können. Zurück in der Heimat, nahm er sein Studium alsbald wieder auf, nunmehr in den Fachgebieten Kunstgeschichte und Archäologie an der Münchener Universität.

1950 schloß er dort sein Studium mit der Promotion zum Dr. phil. auf der Basis einer Dissertation über „Die Bildmacht der burgundischen Skulptur im frühen 12. Jahrhundert“ ab. Zuvor hatte er 1948 die Ehe mit Ina-Marie Körner geschlossen, aus der ein Sohn und zwei Töchter hervorgingen. In ihr wurde die Kunstgeschichte als Familien-tradition fortgeführt. Schon die Ehefrau hatte Kunstgeschichte studiert, wie später dann auch die Tochter Esther, und der Sohn Thomas ist heute als Maler in London tätig.

Nach einer Tätigkeit als Assistent an der Hamburger Kunsthalle erhielt Martin Gosebruch ein zweijähriges Stipendium für die Biblioteca Herziana in Rom. An der Universität Freiburg hat er sich dann 1958 mit einer Schrift über „Florentinische Kapitele von Brunelleschi und den Eigenstil der Frührenaissance“ habilitiert. Als Privatdozent hat er dort seine Tätigkeit als Hochschullehrer begonnen, bis er 1965 auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Carolo Wilhelmina in Braunschweig berufen wurde.

Als Ordinarius für Kunstgeschichte verzichtete Gosebruch darauf, seine Lehrveranstaltungen auf einige wenige Spezialgebiete, Schulen oder Künstler zu beschränken. Er bot seinen Schülern vielmehr von Semester zu Semester fortschreitend eine Gesamtchau der Kunstgeschichte, was damals außergewöhnlich war und wozu ihn allein sein breites Wissen auf vielen Teilgebieten befähigte. Seine Studierenden gewannen so ein umfassendes Bild des Kunstschaffens von der Antike bis zur Neuzeit. Dabei erzog er sie vor allem zur Genauigkeit der Kunstbetrachtung und zur Wertung der Kunstwerke nach ihrer Qualität und nach ihrem Wahrheitsgehalt. Im Hinblick auf solchen Wissensfundus wurde manchen seiner Schülerinnen und Schüler nach Beendigung des Studiums eine ansehnliche Fachtätigkeit angeboten.

Bei den zahlreichen und ziemlich weit verstreuten Publikationen Gosebruchs zu sehr unterschiedlichen Themen lassen sich allenfalls einige Schwerpunkte seiner Forschungen herausstellen. In erster Linie seine Arbeiten über Giotto, denen er in Assisi und Padua nachspürte; des weiteren sind Michelangelo, Brunelleschi, Donatello und Alberti zu nennen, deren Schöpfungen er eingehender behandelt hat.

Die Berufung Gosebruchs nach Braunschweig brachte ihn mit der Kunst des mittelalterlichen Herzogtums Sachsen in engere Berührung. Zwar hatte er sich schon länger zuvor mit der karolingischen Kunst befaßt, nun aber fand er sich in einer Umgebung, in der sakrale und profane Kunstwerke des frühen und hohen Mittelalters in großer Zahl vorhanden und die von der Kunstgeschichte bisher weniger intensiv behandelt worden waren, während den süddeutschen, französischen und italienischen Werken des Mittelalters stets mehr Beachtung geschenkt worden war. Als bald wurden Untersuchungen an entsprechenden Werken architektonischer, plastischer, malerischer und kunstgewerblicher Natur durchgeführt, und es gelang Gosebruch eine engere Verbindung zwischen Südwestdeutschland und sächsischen Werkstätten nachzuweisen, was er in einer Schrift „Vom oberrheinisch-sächsischen Weg der Kathedralgotik nach Deutschland“ darlegte, woran sich später die Verbindung oberitalienischer Werkstätten mit der Ausgestaltung der Stiftskirche von Königsutter als neue Erkenntnis anschloß.

Am 10. November 1971 wurde Gosebruch zum ordentlichen Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in der Klasse für Geisteswissenschaften gewählt. Hier konnte er im Plenum wie auch in der genannten Klasse neue Aktivitäten entfalten. In Erinnerung sind seine Vorträge im Plenum der Gesellschaft über das „Kunstreich Bischof Bernwards von Hildesheim“ sowie über „Roger und Heriman, zwei große im Konvent von Helmarshausen wirkende Künstler des Mittelalters“.

In seiner Klasse, deren Vorsitz er von 1979 bis 1987 inne hatte, hielt er nicht weniger als 12 Vorträge: über die Ausbreitung der Kathedralgotik, den Jagdfries von Königs-

lutter, Michelangelos Jüngstes Gericht, die Kunstlehre und Theologie Dantes, Luther und Michelangelo, das Evangeliar Heinrichs des Löwen, Probleme der Bernwardforschung, Kants „Ding an sich“ und die schönen Künste, Goethes Grundsymbol „Vom bunten Bogen“ und Max Beckmanns Faust-Illustrationen, das Krönungsbild im Evangeliar Heinrichs des Löwen und schließlich die Datierung des Utrecht-Psalters. Seine Darbietungen, an denen fallweise auch Mitglieder anderer Klassen teilnahmen, lösten stets lebhaft Diskussionen aus und trugen so erheblich zum geistigen Leben der Gesellschaft bei.

Angesichts so bedeutender Aktivitäten Gosebruchs und seiner Klasse stellte sich die Frage, ob die Gesellschaft nicht eine Erweiterung dieses Aktionsbereichs vornehmen sollte. Nach eingehenden Besprechungen im Verwaltungsausschuß der Gesellschaft und nach dem Beispiel der Akademien der Wissenschaften gliederte sich die Gesellschaft eine „Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte“ an, deren Vorsitz Gosebruch übertragen wurde und den er praktisch bis zu seinem Tode inne hatte. Mit dieser Kommission konnte er ein letztes Lebenswerk verwirklichen.

Seine umfassenden Kenntnisse über die Schulen und Persönlichkeiten der Bau- und Kunstgeschichte ermöglichten es ihm, ein sehr potentes Gremium in- und ausländischer Wissenschaftler der verschiedenen bau- und kunstgeschichtlichen Spezialdisziplinen zu gewinnen, das relativ schnell zu einer echten Forschungsgemeinschaft zusammenwuchs. Ab 1983 wurden auf dieser personellen Basis mittlerweile 6 Symposien zu den Themen „Der Braunschweiger Burglöwe“, „Bernwardinische Kunst“, „Der Magdeburger Dom“, „Helmarshausen und das Evangeliar Heinrichs des Löwen“, „Goslar: Bergstadt – Kaiserstadt“ und schließlich „Halberstadt“ durchgeführt, von denen die Berichte der vier erstgenannten bereits veröffentlicht worden sind und die beiden letzteren sich in redaktioneller Vorbereitung befinden. Ein wahrhaft krönender Abschluß eines ernsten Forscherlebens, in dessen Rahmen Akribie und Verantwortungsbewußtsein hervorrangen. Alle seine Werke zeugen von der Schärfe seines unbestechlichen Blickes, der die betrachteten und beurteilten Kunstwerke aller Art nach Maß, Form, Sinngehalt und Qualität einordnete, als deren höchste Stufe er die Wahrhaftigkeit eines Kunstwerks erkannte. Seine geistigen Bezugspunkte fand er unter anderem bei Dante, Goethe und Kant, und aus seiner Beschäftigung mit der Antike empfing er neben der „edlen Einfalt und stillen Größe“ der griechischen Klassik auch ein tieferes Verständnis für die römische Staatskunst, die der „Alten Welt“ mit der „Pax Augusta“ eine längere Zeit des Friedens zu zivilisatorischer und kultureller Entwicklung schenkte.

Martin Gosebruch war zweifellos ein verständnisbereiter Kollege in den Formen einer heute schon fast vergessenen Zeit. Aber er war auch ein streitbarer Kollege, der seiner Meinung nach fehlerhafte Urteile und Äußerungen nicht unbeantwortet ließ. Den gegen seine Person gerichteten Anfeindungen im Rahmen der 68er Studentenrevolte begegnete er mannhaft und kompromißlos.

Die Liste seiner Veröffentlichungen beinhaltet zahlreiche Abdrucke seiner Repliken in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Er war ein gefürchteter Diskussionsredner, dessen Beiträge neben der Schärfe seiner Bemerkungen immer auch durch literarische Diktion glänzten. Und dabei handelte es sich keineswegs nur um kunst-

wissenschaftliche Auseinandersetzungen, sondern oft auch um Fragen aus ihm eigentlich fern stehenden Fachgebieten oder solchen allgemeiner Natur, an deren Teilnahme ihn sein breites Wissen befähigte. Er scheute sich auch nicht, ungerechtfertigt bedrängten Künstlern beizustehen, wie beispielsweise dem Maler Wolfgang Klähn, den er mehrfach öffentlich verteidigt hat.

So rundet sich das Bild Martin Gosebruchs neben dem eines erfolgreichen Hochschullehrers und Forschers zu dem eines echten Menschen im besten und weitesten Sinne des Begriffs als ein um Erkenntnis ringendes, seine Irrungen und Träume überwindendes Kind dieser Welt, in tiefem Glauben an eine alles bestimmende göttliche Macht.

Martin Gosebruch hat viel Anerkennung erfahren. Unmittelbar nach seinem Tode wurde seiner in vier großen überregionalen Zeitungen ehrend gedacht, und eindrucksvoller noch war die große Anzahl seiner Freunde, Kollegen und Schüler, die ihn auf seinem letzten Wege begleiteten.

Martin Gosebruch hat durch seine Persönlichkeit und sein Wirken wesentlich zum Ansehen unserer Gesellschaft bei den verschiedensten wissenschaftlichen Institutionen beigetragen. Er wird in unserer Erinnerung wie in den Annalen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Ehren fortleben.

Karl-Heinrich Olsen, Braunschweig